

BEWEGLICH BLEIBEN IST DAS CREDO

Als Schlangenfrau feiert Nina Burri weltweit Erfolge und wurde soeben für ihr Lebenswerk geehrt. Jetzt liegt ihr die Zukunft der familieneigenen Trachtenstube am Herzen. Sie hilft mit, den wertvollen Fundus zu bewahren.

— Text Fabienne Eichelberger Fotos Basil Stücheli

Der verwinkelte Keller des Wohnhauses im bernischen Wabern ist gefüllt bis unter die Decke. An Garderobenstangen sind Trachten und Folklorebekleidung aufgereiht. In einer Nische hängen Schürzen, eine Ecke weiter Unterröcke und hinter der nächsten Wand Edelweisschemden. Eine Etage höher zeigt sich ein ähnliches Bild: In einem Zimmer befinden sich Landfrauen-, Ausgangs- und Sonntagstrachten, im anderen steht ein Bügelbrett, daneben stapeln sich Blusen, die noch geglättet werden müssen.

Zwischen all den traditionellen Stoffen sticht Nina Burri in ihrem knallroten Glitzer-Dress heraus. Sie liegt komplett verknotet auf einer Gymnastikmatte. Ihre Füsse hat sie rückwärts über den Körper geschwungen, nun baumeln sie links und rechts neben ihrem Gesicht. Normalerweise zeigt sie solche kunstvollen Verrenkungen in TV-Shows und Zirkusmanegen. Heute gibt sie eine Kostprobe ihres Könnens in der Trachtenstube Burri, in dem Haus, in dem sie aufgewachsen ist.

Ihre Mutter Annemarie gründete das Geschäft vor 36 Jahren mit bloss fünf Trachten. Mittlerweile beherbergt es den grössten Trachtenfundus der Schweiz. Längst hat Annemarie den Betrieb und die dazugehörige Wohnung ihrer Tochter Claudia übergeben, doch packt die 78-Jährige täglich im Geschäft mit an.

«In meiner Kindheit war auch ich stets von Trachten umgeben», erzählt Nina Burri, 43. Beruflich hat sie jedoch einen komplett anderen Weg eingeschlagen als ihre Mutter und ihre drei Jahre ältere

Schwester. Während diese Trachten anpassten, vermieteten und die Ehrendamen an nationalen Schwing- und Hornusserfesten einkleideten, reiste Nina zunächst als Tänzerin, später als Schlangenfrau um die Welt. Ihre Karriere führte sie in Städte wie Berlin, Paris, Peking und New York. 2009 gewann sie den «Kleinen Prix Walo», 2011

«Ich dachte, solche Auszeichnungen bekomme man mit 70. Aber in meinem Metier bin ich tatsächlich schon uralt.»

Nina Burri

wurde sie in der SRF-Sendung «Die grössten Schweizer Talente» Zweite, und im selben Jahr schaffte sie auch im französischen Pendant der Show den Einzug ins Finale. Kürzlich wurde sie am internationalen Artistik-Festival «Artistika Hope» mit dem Preis fürs Lebenswerk ausgezeichnet.

«Das war eine riesige Ehre», sagt Nina Burri. Gleichzeitig habe es sich seltsam angefühlt: «Ich dachte, eine solche Auszeichnung bekomme man frühestens mit 70. Aber in meinem Metier bin ich tatsächlich schon uralt.» Die 43-Jährige gilt als die älteste professionelle Schlangenfrau der Welt. Ins Rampenlicht gezogen hat es sie schon als Kind: Mit sechs besuchte sie ihre erste Ballettstunde, bald stand sie in einem Märlimusical auf der Bühne. Bis zu

ihrem zwölften Lebensjahr war sie auch in der Trachtentanzgruppe aktiv. Dann liess sich das Hobby nicht mehr mit dem Ballett-Training vereinbaren.

Seither schlüpft Nina Burri fast ausschliesslich für Fotoshootings in eine Tracht. «Ich besitze auch keine eigene», sagt sie. Sieht sie aber ein Modell in einem Schaufenster, falle ihr sofort auf, wenn etwa das Oberteil falsch gebunden ist. «Dieses Wissen bekam ich von meiner Familie injiziert.»

Zwei wie Tag und Nacht

Dass die Töchter einst in völlig unterschiedlichen Welten leben würden, war Annemarie Burri früh klar: «Die beiden waren schon als Kinder wie Tag und Nacht», sagt sie. Claudia sei überlegt und zurückhaltend, Nina der spontane Wirbelwind. Diese findet: «Weil wir so unterschiedlich sind, ergänzen wir uns super.» Und Claudia erinnert sich daran, wie sie als Teenager im Hintergrund das Tonband bediente, wenn ihre Schwester im Kindermusical auftrat. «Das war genau mein Ding», sagt sie. Auf die Bühne habe es sie nie gezogen.

Noch heute hält Claudia hinter den Kulissen die Fäden für Nina zusammen – und zwar im wortwörtlichen Sinn. Sie näht ihre Kostüme. Das sei eine Wissenschaft für sich. Aus handwerklicher Sicht, weil die Outfits hauteng und die Stoffe extrem dehnbar sein müssen, aber auch, weil sich die Vorstellungen der Schwestern nicht immer decken. «Claudia findet viele meiner Ideen furchtbar und näht dann ein- →



Nina Burri (l.) mit Schwester Claudia und Mutter Annemarie in der familieneigenen Trachtenstube in Wabern.

«Ich war nie eine ehrgeizige Ballett-Mutter»: Annemarie mit Tochter Nina Burri. Rechts: Claudia Burri näht an einem Kostüm für ihre Schwester.



fach, was sie will», sagt Nina. Manchmal ärgere sie das, oft müsse sie jedoch zugeben, dass die Umsetzung der Schwester besser war als ihre ursprüngliche Idee.

Damit das Geschäft weiterlebt

In der Familie Burri wird ehrlich miteinander gesprochen. So unterschiedlich die drei Frauen sind, so gross ist der gegenseitige Respekt und das Vertrauen ineinander. Annemarie Burri liess ihre Töchter stets gewähren, drängte weder Claudia dazu, die Trachtenstube zu übernehmen, noch pushte sie Nina zu ihren Erfolgen auf der Bühne. «Ich war nie eine ehrgeizige Ballett-Mutter», sagt sie. Doch sie habe an Nina und ihre Ambitionen geglaubt. Zweifel kamen bei der Familie einzig auf, als Nina 2007 eröffnete, sie gehe nach Peking und erlerne dort die Kunst der Kontorsion – so der Fachbegriff für das artistische Verdrehen und Verbiegen des Körpers. Claudia sagt: «Wir fragten uns, ob es realistisch ist, mit 30 eine Karriere einzuschlagen, die andere im Kindesalter beginnen.» Aber genau als Schlangenfrau feierte Nina Burri ihre grössten Erfolge. Der Preis fürs Lebenswerk habe ihr aufgezeigt, wie viel sie schon erreicht hat. «Was jetzt noch kommt, ist Zugabe», sagt sie.

Das heisst aber nicht, dass sie demnächst zurücktreten will. Einen Traum möchte die Schlangenfrau noch umsetzen: «Ich plane eine abendfüllende Show mit befreundeten Künstlern.» Und auch ab-

seits der Bühne hat sie ein neues Ziel in Angriff genommen: Sie meldete sich an einer Fachhochschule für einen Weiterbildungsmaster in Corporate Communication Management an. «Aktuell warte ich aufs Resultat des Aufnahmetests», sagt Nina Burri.

Worauf sie nicht mehr warten muss, ist die Liebe: Die hat sie im letzten Herbst in einem Glarner Musiker gefunden. «Durch den Lockdown konnten wir uns auf eine stille Art kennenlernen, und ich war nicht dauernd unterwegs», sagt sie. Mittlerweile gab sie sogar ihre Berner Wohnung auf, weil sie so oft in Glarus weilt. «Zusammengezogen sind wir aber noch nicht», stellt sie klar. Sie habe sich mit ihrer Mutter zu einer WG zusammengetan.

Auch dort steht eine Veränderung an. Claudia wird die Trachtenstube aufgeben. Einerseits, weil sie aufgrund der Corona-Pandemie grosse Einbussen hinnehmen

musste, andererseits, weil sich Mutter Annemarie zur Ruhe setzen möchte. «Wir wünschen uns aber, dass der Fundus erhalten und weiter gepflegt wird», sagt Claudia Burri. Ihr Geschäft möchten sie deshalb vier Trachtenschneiderinnen verkaufen. Da diesen die finanziellen Mittel fehlen, haben sie vor drei Wochen gemeinsam eine Spendenaktion ins Leben gerufen. Dabei stand ihnen Nina Burri zur Seite: Sie gestaltete einen Flyer und drehte mit den Trachtenfrauen ein Video. Ihr liegt es am Herzen, dass das Familienunternehmen in gute Hände kommt. Und für Claudia und Annemarie ist klar: «Wenn wir unser Geschäft übergeben, behalten wir eine Tracht für Nina zurück.» ■

SPENDEN FÜR TRACHTEN

Mehr Infos zur Trachtenstube und zur Übergabe des Fundus auf trachtenstube.ch/spendenaufuf



Mit 43 ist Nina Burri die älteste professionelle Schlangenfrau der Welt. Vor ihr der «Artistika Hope»-Preis für ihr Lebenswerk.



«Ich plane derzeit eine abendfüllende Show mit befreundeten Künstlern.»

Nina Burri